

Wo „Ich weiß nicht mehr“ normal ist

DEMENZ-WG Im Wohnzimmer 57“ am Frankenring leben acht demenzkranke Frauen in einer Wohngruppe.

Von Linda Klimmek

Der lange große Tisch mit Plastikdecke oben drauf und Kronleuchter oben drüber ist das Herzstück des „Wohnzimmer 57“, einer Wohngruppe für Demenzkranke am Frankenring Nummer 57. Hier sitzen mittags um halb zwölf sieben ältere Damen und essen gemeinsam ihre Tomatensuppe mit Sahne. Bewohnern Erika Sievers (87) taucht ihren Löffel ganz selbstständig in die Suppe und führt ihn immer wieder zum Mund. Ihre beiden Tischnachbarninnen tun es ihr gleich. Einige andere Damen können das nicht mehr alleine und werden von Mitarbeitern des Pflegedienstes gefüttert. „Hier isst jeder in seinem Tempo“, sagt Projektentwicklerin Anne Dellgrün. „Und wenn eine der Damen gerade schläft, wird sie gelassen und bekommt das Essen eben später.“ Fügt sie mit Blick auf den leeren Sitzplatz der achten WG-Bewohnerin hinzu.

Ein Mitarbeiter des Pflegedienstes sorgt täglich für frisch Essen „Schmeckt's denn auch?“ will Bernd Müller vom Pflegedienst (Namen des Pflegepersonals geändert) wissen, der sich an sieben Tagen in der Woche um das kulinarische Wohl der Bewohnerinnen kümmert. „Schmeckt gut!“, antworten die Damen und eine von ihnen fügt leise hinzu: „Ist ja schließlich auch selbst gekocht!“ Tatsächlich helfen vier der



Erika Sievers an dem großen Tisch, der der Mittelpunkt der Demenz-WG ist. Hier wird gegessen, gebastelt, gespielt oder Wäsche gefaltet. Fotos: Dirk Jochmann

BETREUUNG
PERSONENZahl Tagüber arbeiten in der Demenz-WG immer drei Pflegekräfte gleichzeitig, nichts ist eine Pflegekraft da.
PFLEGEDIENT Momentan werden alle Bewohnerinnen vom selben Pflegedienst betreut. Grundsätzlich können Angehörige für einen Bewohner aber auch einen anderen Pflegedienst beauftragen.

KOSTEN
MIETE Rund 400 Euro warm.
BETREUUNG/PFLEGE Knapp 2000 Euro für den gesamten Vertrag.
HAUSHALTSGELD Rund 240 Euro.
GESAMTKOSTEN Die monatlichen Kosten für einen WG-Platz setzen sich aus den oben genannten Teilbeträgen zusammen und liegen insgesamt bei rund 2600 Euro.

ENTSTEHUNG
GRÜNDUNG Die freie Sozialwissenschaftlerin Anne Dellgrün hat die Wohngruppe am Frankenring und fünf weitere Demenz-WGs in Deutschland entwickelt.
KONZEPT Die WG funktioniert nach dem Berliner Modell, bei dem die drei Säulen Pflegedienst, Vermittlung und dadurch unabhängig voneinander sind. Zentral sind dabei die Mitbestimmungsrechte der Angehörigen.
QUALITÄTSKONTROLLE Als Projektentwicklerin ist Anne Dellgrün das Bindeglied zwischen den drei Säulen und begleitet die Entwicklung der WGs mindestens im ersten Jahr, manchmal auch länger.

Während die anderen Damen Handtücher falten, sitzt Erika Sievers nebenan am Küchentisch und schält einen Apfel. „Das ist wie früher, da hatten wir einen großen Apfelbaum direkt neben dem Hühnerstall und da haben wir immer Apfelkompott gekocht. Der hat geschmeckt“, sagt sie und lacht. Dann erzählt sie unzählige Male dieselbe Geschichte aus ihrer Jugend, detailliert ernsthaft und mit Nach-

ter und die anderen Bewohnerinnen miteinander in Kontakt treten. „Das passiert aufgrund der Krankheit zwar nicht durch normale Alltagsgespräche am Tisch“, sagt sie, „aber es kommt beispielsweise oft vor, dass eine der fitteren Damen allen anderen vorliest. Dann ist es hier mucksäuschenliebervoll und fügt leise hinzu: „Andere müssen komplett gewaschen und angezogen werden, das ist ganz verschieden.“

„Das wichtigste bei den De-

■ ANGEHÖRIGE
 RECHTE Die Angehörigen haben alle einen Schlüssel zur WG und können die Bewohner jederzeit besuchen. Für Angehörige von weit her gibt es ein Gästezimmer.
 TREFFEN Ein Mal pro Monat finden Angehörigen-Treffen statt, bei denen es um die Entwicklung der WG geht. Außerdem gibt es regelmäßig gemeinsame Ausflüge.

■ TAGESABLAUF
 MORGENS Jede Bewohnerin steht auf, wann sie will, wird vom Pflegenden fertig gemacht und bekommt dann Frühstück. Vormittags gibt es oft ein leichtes Gymnastik- oder Singprogramm.
 MITTAGS Einige Damen helfen zwischendurch beim Kochen. Gegen 11.30 Uhr gibt es meistens eine Vorsuppe, gegen 12.15 Uhr dann Mittagessen.
 NACHMITTAGS Am Nachmittag kommen oft Angehörige zu Besuch. Auf dem Programm stehen außerdem Spaziergänge, Basteln, Spielen oder Lesen.
 ABENDS Gegen 18 Uhr gibt es Abendessen. Manche Damen gehen danach zu Bett, andere bleiben noch lange wach, sitzen zusammen oder schauen fern.

■ KONTAKT
 WG-PLATZ Ein Zimmer ist in der Demenz-Wohngruppe noch frei.
 INFOS Projektleiterin Anne Dellgrün: 0221 82.82.24.48.

zwei erheben sich solort und beginnen eifrig mit dem Falten. Sie legen ordentlich Ecke auf Ecke und streichen dann noch einmal kräftig darüber.

„Man muss die Bewohnerinnen jeden Tag da abholen, wo sie gerade stehen – oder besser in jeder Sekunde.“

Bernd Müller, Pflegekraft

Die Bewohnerinnen sind in sehr unterschiedlichen Stadien der Demenz. Manche sind noch recht fit und können solche einfachen Arbeiten noch gut machen, bei anderen ist die Krankheit schon zu weit fortgeschritten“, sagt Anne Dellgrün mit Blick auf die Bewohnerinnen, die regungslos oder mit geschlossenen Augen am Tisch sitzen.

Nachdem die Suppenteller geleert sind, sitzen die Damen, die zwischen 72 und 92 Jahre alt sind, still am Tisch und betrachten ihre Umgebung: Die hellen Wände, die Sitzcke mit Sofa und Fernseher, den Durchgang zur offenen



Apfel schälen kann die demenzkranke Erika Sievers noch wie früher.

liert, ernsthaft und mit Nachdruck. Auf Fragen nach ihrem Leben in der Wohngruppe antwortet sie dagegen stets mit „ach das weiß ich schon gar nicht mehr“ – um direkt wieder zu ihrer Geschichte aus der Vergangenheit zurückzukehren, als die Franzosen in ihr Dorf kamen.

„Das Schöne ist, dass sich die Bewohnerinnen genau auf dieser Ebene begegnen können“, sagt Anne Dellgrün. „Jede lebt in ihrer eigenen Welt, aber wenn eine von ihnen aus der Vergangenheit erzählt, können die anderen andocken und dann sprechen sie über frühere Zeiten als wäre das die Gegenwart.“ Eben diese emotionale Beteiligung und Kontaktaufnahme zwischen den Bewohnern sei das, was eine Demenz-WG ausmache.

Auch Erika Sievers Tochter Renate (52) beobachtet mit Freude, wie ihre demenzkranke Mut-



Erika Sievers (rechts) mit ihrer Tochter Renate Sievers-Weiß (Mitte) und Projektleiterin Anne Dellgrün (links) in ihrem Zimmer. Die Einrichtung hat sie aus ihrem früheren Zuhause mitgebracht, um in möglichst vertrauter Umgebung zu leben.

menzkranken ist, da Liebe zu geben, wo Liebe gebraucht wird.“

Bernd Müller, Pflegekraft

Seit ihre Mutter im August 2011 als erste Bewohnerin in die Demenz-WG am Frankenberg gezogen sei, gehe es ihr wesentlich besser, erzählt Renate Sievers-Weiß. „Hier hat sie Sicherheit und verlässliche Ansprechpersonen um sich herum.“ Genau das habe vorher gefehlt. „Sie konnte ihren Tagesablauf nicht mehr alleine regeln, wusste nicht mehr, was als nächstes kommt und hat mich permanent angerufen.“

Seit Erika Sievers in der Wohngruppe für Demenzkranke lebt, ist das nicht mehr nötig, denn der Pflegedienst hilft den Bewohnerinnen bei allen Schrit-

ist ganz verschieden.“ Um 12.15 Uhr folgt auf die Vorsuppe das richtige Mittagessen. Erika Sievers läuft langsam aus der Küche zum großen Tisch zurück. Die anderen Damen sitzen schon dort und warten auf das Essen. Bernd Müller stellt je-

der Bewohnerin einen Teller voll Nudeln mit Gemüse hin. „So Herzchen, für dich gibt's alles püriert“, sagt er zu einer Bewohnerin, die nicht mehr gut kauen kann, und streicht ihr leicht über die Schulter. Renate Sievers-Weiß setzt sich neben sie und beginnt sie zu füttern. Für die Angehörige ist es ganz selbstverständlich, dass sie sich nicht nur um ihre Mutter, sondern auch um andere Bewohnerinnen kümmert, wenn es sich gerade anbietet. „Wir sind hier alle eine große Familie“, sagt Bernd Müller. „Das wichtigste bei den Demenzkranken ist, da Liebe zu geben, wo Liebe gebraucht wird.“

Jede Bewohnerin hat ein eigenes Zimmer, das sie selbst gestalten kann. Nach dem Essen macht sich Erika Sievers auf den Weg in ihr Zimmer. Das ist mit Möbeln aus ihrem früheren Zuhause eingerichtet, um ihr zumindest ein Stück weit die gewohnte Umgebung zu ermöglichen. Überall stehen Fotos von ihrer Familie – doch wenn sie zeigen, das weiß Erika Sievers nicht zu sagen. Als ihr Blick jedoch auf ein Strickkissen fällt, streicht sie sachte mit der Hand über die bunte Wolle und erzählt: „Das habe ich damals im Handarbeitsunterricht gemacht, als ich noch jung war.“

Als Erika Sievers sich gerade auf das Kissen gesetzt und den Stock zwischen die Knie genommen hat, kommt ihre Tochter ins Zimmer. „Mutti, wir machen dich jetzt mal fertig, du machst doch immer Mittagsschlaf“, sagt sie. „Ach ja? Das weiß ich schon gar nicht mehr...“